

# Neujahrstelegramme Auserwählter

## Neueste Telegramme Wilhelms II.

An die „Pleite“.

Sofort! Dringend!  
Amerongen, 4. Januar.  
Erbtete umgehend Rechnung für die Pleite. Will alles bezahlen. Nicky hat falsch verstanden. Gott hat mir neuen Auftrag gegeben. Werde Weltrevolution dirigieren.  
Willy.

Antwort der Schriftleitung:

Quatsch, Sie Oberstiesel von Gottes Gnaden. Kümmern Sie sich um Ihre Pleite! Uns genügen Ihre Randbemerkungen.  
Pleite.

An Ebert.

Amerongen, 5. Januar 1920.  
Fritz Ebert, Präsident, Berlin. Komme morgen, bitte Platz räumen.  
Wilhelm  
von Gottes Gnaden, Präsident  
der Republik Deutschland.

Rückantwort Eberts:

Willy kann kommen, wenn mir durch die Uebergabe der Schloßkneipe Einnahmeausfall infolge Präsidentschaftsverzicht garantiert wird. Meine Sattlerkunst ist zu Ende.  
Fritz  
Kneipwirt der Republik Deutschland  
Berlin W., Wilhelmstraße.

An Hindenburg a. D., Hannover.

Erwarte mich Sonntag an der Spitze der Roten Garde. Habe mich entschlossen, die Schweine in Frankreich und England mit Revolution zu überfallen. Sofort Lenin benachrichtigen, daß Trotzki und Radek zu meiner Verfügung gestellt werden. Werde Oberbefehl gesamter internationaler roter Armee übernehmen.  
Willy  
Diktator des Weltproletariats  
Amerongen.

Hindenburg hat die Depesche mit der Randbemerkung retourniert:

Oller Dussell! Du bist verrückt geworden! Die Russen werden Noskau alleene erobern. Telegraphiere Deinen Blödsinn an Noske. Das ist der gleiche Quatschkopf wie Dul Hannover.  
Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Oberbürgermeister Scheidemann, Cassel.

Wenn Sie bei Parvus und Sklarz fertig sind, kommen Sie zu mir. Werde Sie zum Reichskanzler der Weltrevolution ernennen. Von morgen ab: Wilhelmstraße 76, A.A.

Willy

Exkaiser, ehemals Vorsitzender der Betriebsräte aller Schieber von Gottes Gnaden; jetzt Amerongen.

Scheidemann telegraphierte zurück:

Majestät, auf den Knien danke ich Gott für die Erleuchtung; werde sofort bei Parvus und Sklarz kündigen. Kann ich Oberbürgermeisterposten beibehalten? Geschäft ist Geschäft.

Alleruntertänigst in ehrfurchtsvoller Erwartung

Scheidemann  
Meisterschieber der Weltrevolution  
z. Z. Cassel.

Club dada, Berlin.

Sofort dadaistische Zeichnung von mir als Diktator des Weltproletariats an der Spitze der Völker Europas, wahr eure heiligsten Güter, neue Auflage, einsenden. Dringend! Originalskizze von mir unter Weihnachtsbaum beilegen. Honorar ohne Beschränkung.

Willy

Dadamäcen (immer dada)  
Amerongen.

(Der Club dada hat sich infolgedessen aufgelöst. Er konnte alles ertragen. Aber eine Depesche Wilhelms II. war dem Club dada unerträglich).

Oberdada.

Ebert an Krupp von Bohlen-Halbach.

Berlin, den 30. Dezember.

Lieber Bohlen! Eine kleine Neujahrsüberraschung: Die Berliner medizinische Fakultät hat Sie auf meinen Vorschlag hin in Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Verwendung humaner Geschosse zum Ehrendoktor ernannt. Noske erzählt mir, Sie hätten so großzügig zur Nationalspende für die Baltikumkämpfer beigetragen; ob Sie vielleicht ein paar Neujahrsmillionchen für seine neueste Schöpfung übrig hätten: für die „Bürokratische Nothilfe“, welche den drohenden Beamtenstreik ersticken soll.

Marloh an Assessor Hiller.

Auf Festung, den 30. Dezember.

Gratuliere Kamrad! Urteil war ja logisch. Zu erwartende Revision wird auch linken Blättern Maul stopfen. Habe mir übrigens erlaubt, Ihnen zu Ehren Liebesmahl zu arrangieren. Kessel, Pabst, Penther, Reinhard, Roland, Zumbroich, Weißmann, Winnig, Hörsing, Bermond und Noske geladen. Für alkoholische und erotische Reize gesorgt. Vielleicht bringen Sie noch unsern Verehrer, Rechtsanwalt Hirschfeld.

Kameradschaftlich

Ihr Marloh.

Erzberger an den Papst.

Berlin, 30. Dezember 1919.

Heiliger Vater! Es erfüllt mich mit Beseligung, Dir die Stimmenmehrheit des deutschen Volkes an der Schwelle des Jahres 1920 zu Füßen legen zu dürfen; die nächsten Wahlen versprechen uns die Macht über Deutschland. Deine Enzyklika gegen den Bolschewismus hat wahre Wunder gewirkt: Die Liga zur Bekämpfung des Bolschewismus mit ihren ungezählten Anhängern hat sich dem Zentrum angeschlossen, so daß die Chancen der evangelischen Majestät zu Holland nicht mehr in die Wagschale fallen. Wenn Du, heiliger Vater, ein Letztes tun willst, so geruhe, unserm fehlgläubigen Bundesgenossen, dem Minister Conradus Haenisch, ein Zeichen Deines Wohlwollens übermitteln zu lassen.

Frater Matthias.

Der Papst an Haenisch.

Rom, den 31. Dezember 1919.

Mein lieber Sohn Conradus! Für Deine tätige Unterstützung der heiligen Kirche, erteile ich Dir pränumerandum Absolution aller Deiner Sünden für das Jahr 1920.

Benedict.

Haenisch an den Papst:

Berlin, den 1. Januar 1920.

Heiligster Vater! Tief gerührt von Deiner Güte, gebe ich Dir das Versprechen, in Eintracht mit Bruder Matthias im Sinne des heiligen Stuhles zu wirken. Erlaube mir, heiligster Vater, die ehrfürchtige Bitte, auch für meinen Freund Parvus Deine gnädige Absolution zu erleihen. Untertänigst

Frater Conradus.

W. H.

## Gibt es ein Gottesgnadentum nach dem Kriege?

Nachdem die „glanzvolle Monarchie“ sich als Millionennepp eines Schwachsinnigen enthüllt hat, muß selbst der Demokrat zu dem Glauben kommen, daß wenn Gott schon kein Monarchist, so doch ein Gegner der liberalen Presse war und sie mit Blindheit geschlagen hat. Enthüllungen sind zwar journalistisch betrachtet vorzügliche Schlager, beunruhigen jedoch den Leser und untergraben das Autoritätsgefühl. Man tut daher gut, sich für das erste Beiblatt etwas aus Holland über den Gemütszustand und die grauen Haare unseres (trotz Allem) Kaisers telegraphieren zu lassen. (Loyalität von Voß und Tageblatt).

Das deutsche Volk, dem, unfähig zur Selbstjustiz, die Auslieferungsfrage überhaupt noch Frage und Problem sein kann, befindet sich somit in einer Zwangslage.

Haenisch hat zwar den lieben Gott nicht abgesagt, nur z. D. gestellt, aber Gott sei Dank! Die Standesunterschiede bestehen fort. Man wollte es mit „oben“ nie ganz verderben. Immerhin, irgendwo stimmt es nicht, und Scheidemann soll der Vorsehung bereits mit 1000 Mk. unter die Arme gegriffen haben.

Da haben ja weiß Gott! die „rechts“ es leichter. Wenn Typen wie Hiller der deutschen Gerechtigkeit als Assessoren beiwohnen, sind die Abhängigkeiten genau so gottgewollt wie der Kreuzzug ins Baltikum.

Gibt man zu, Gott sei Kapitalist, also geldgewollt, so könnte ein Proletariat auf den Gedanken kommen, auch ein Lohnstreik sei heilig, und der deutsche Pfarrer ginge infolge Valutasturz pleite.

Aus all dieser Wirrnis treibt der innere Kurs langsam aber sicher opportunistisch in die Hände unseres einzigen Fachmanns, des heiligen Matthias.

Und „man“ wundert sich mal wieder, was alles geschehen kann, wenn man einen Weltkrieg und eine Revolution verloren hat.

Walter Mehring.

## Christlichsozial . . .

Die Armut ist ein großer Glanz von Innen, mein Gotte doch, Mutter gib mir nur ganz miese Lumpen, damit niemand mir meinen großen Glanz ansieht. Was müssen die Menschen bloß von mir denken, daß ich so glänze. Dafür will ich ja gerne in die Glasbläserei gehen, meine Lunge auspusten, damit die Leute, die man fälschlicherweise reiche nennt, so'n bißchen was von meinem Glanze abkriegen. Oder in die Kohlengruben. Damit denen, die Ehren genießen, warm wird im Winter. Oh, wie gerne lass' ich mich ausnutzen! Ich bin ja selig in meinen armseligen Lumpen. Es ist zwar bißchen kalt grade, so ohne Mantel und Löcher in den Schuhen — aber dafür hab' ich doch eine Lunge, die voll Kohlenstaub ist — ganz schwarz inne-

wendig. Hat je ein Reicher so eine Lunge gehabt? Nein, ich habe viele Besonderheiten. Da machte mir neulich meine große Frostbeule am rechten Fuß viel Spaß. Ich muß immer an das Himmelreich denken, in das ich bald kommen werde. Dort brauche ich gewiß keine Leberwurst essen, damit ich mir den Magen nicht verderbe. Ach, wie herrlich geht es mir gegenüber jenen, die viel Geld und feine Kleider und einen vollen Magen haben: an ein Heim bin ich nicht gebunden — jeden Morgen, wenn wir in unserem feuchten Keller erwachen, wo wir zu 14 schlafen, immer zweie in einem Bette, da sind wir alle froh, daß wir auf Arbeit müssen. Wir danken alle dem guten Gott, daß er uns so eine schöne Rolle zugeteilt hat. Wir lassen uns



Hindenburg-Frühstück

von Kind an zu seiner Ehre und zum Wohlergehen der Reichen willig aussaugen. Hunger ist der beste Koch! Wie wahr ist dies Wort! Wie mein Vormund immer sagt, der Lumpensammler: „Welch' ein Fest ist es, im Müll eines feinen Hauses ein Stück Speck mit Maden zu finden.“ Und wir selbst: wie schön schmeckt unsre wöchentliche Kartoffel oder die Kohlrüben. Oh, wie schlecht verstehen diese Leute, die alles haben, zu genießen! Was Genuß ist, das wissen nur wir. Wir haben wahrhaft schöne, menschenwürdige Berufe, die wir nicht um alles Geld auf der Welt aufgeben möchten. Krankheit und Elend gibt es herrlich viel bei uns. Darum sind wir dem Himmel so nahe. Und dabei passen wir denn sehr auf, das unser innerer Glanz nicht aus uns hinaus strahle. Den möchten wir uns nicht gern nehmen lassen einesteils — und andernteils müßte er die andern Menschen beschämen. Unsere Tugend aber heißt Demut. Geduldig das Schlimme zu tragen, als ob es das Glück wäre: das hat uns Jesu von Nazareth gelehrt. Der ohne Murren das Kreuz trug. Wir sind allerdings noch etwas weiter gekommen als er, der nur das blühende Schwindsuchtsalter erreichte und nur bis Golgatha kam — unser Elend nimmt Gott sei Dank nicht so schnell ein Ende. Es dauert unser ganzes Leben. Oh, wie süß ist die Armut, wer sie nicht hat, weiß nichts von der Seligkeit, von der Zufriedenheit, von der Bescheidenheit: kurz, der kennt das Glück nicht. In früheren Zeiten war es ja allerdings noch besser für uns als jetzt. (Schluß folgt) Raoul Hausmann.

## Neue Verse

### zu dem alten geräucherten „Fludern-Couplet“

(Alle Rechte vorbehalten)

Hat einst sein Weib Herr Siegfried Meier

Zum hellerleucht'eten Schloß geführt,

Dann zeigt er ihr zur Neujahrsfeier:

„Da sitzt er oben und regiert —!“

Läßt heut' nach 'ner Champagnerstärkung

Das treue Volk 'n Ständchen hör'n,

Heißt's: Noske macht jetzt Randbemerkung,

Bitte Weitergeh'n und nicht zu stör'n!

Das tut die Fludern nicht mehr wundern,

Das kenn' se schon vom Großpapa,

Und selbst die dürrn Störe schwören:

Das war ja alles einmal da.

Ein Kriegsverwund'ter brüllt auf Stelzen:

„Hier'n Kreisel, der: Heil Kaiser spielt!“

Ein Muschko kommt in dicken Pelzen:

„Au Backe, wat? wie der sich fiehlt!“

„Kam'rad, bei Dir scheints noch zu reichen!“

Da sagt 'n and'rer: „Mensch, so dumm!

Den darfst du nicht mit uns vergleichen,

Der kommt doch aus dem Baltikum!“

Das tut die Fludern nicht mehr wundern,

Man hört kaum ihren Magen klöhn'n!

Und nur die süßen Krabben schwabbeln:

So'n Leutnant is zum Fressen schön!

Nu brat' mir'n Storch! Da zieht die Wache!

Das nennt man doch Sozialerfolg,

Der Kleene kiek! Daß ich nicht lache!

Piept: Stramm jestan'n! Prost Neujahr Volk!

Du glaubst, die Kruke macht sich wanzig,

Du glaubst wohl gar: das war einmal?

Prost Neujahr 1920

„Z' B'fehl, Prost Neujahr, Herr General!“

Da tun sich selbst die Fludern wundern,

Der Kaviar denkt: Leck' mir'n — — konkav!

Und nur der deutsche Stockfisch faktisch

Weint noch gerührt im Dauerschlaf!

WALTER MEHRING.